

# Sokrates gibt Lebenshilfe

Von Thomas Linden

**Bensberg.** Das Interesse daran, wie ein Leben mit all seinen Gefahren und Herausforderungen zu meistern ist, hat schon in der Antike die philosophischen Zirkel beschäftigt. Gerd B. Achenbach belebte diese alte Tradition der Philosophie, indem er 1981 die erste philosophische Praxis in Bensberg eröffnete. Ein Jahr später gründete er die dazugehörige Internationale Gesellschaft für philosophische Praxis, der sich schnell Kollegen aus den Niederlanden, den USA, Kanada und Israel anschlossen. Allein in Jerusalem existieren zur Zeit vier Praxen, in denen gelernte Philosophen ihr Wissen über die geistigen Gesetze des Weltgefüges jedem Klienten anbieten, der ihre Hilfe sucht.

Nach den Kongressen in Vancouver, den Niederlanden und New York kehrt die Gesellschaft nun vom 3. bis 6. August zurück an ihre „Wiege“, wie Achenbach scherzhaft und stolz zugleich behauptet. In der Thomas-Morus-Akademie soll im Kreise namhafter Philosophen, darunter Hermann Lübke und Volker Gerhardt, ein Austausch über die „Tugend“ stattfinden. Ein Begriff, der im Mittelalter zwar hohes Ansehen besaß, heute aber für viele Zeitgenossen eher „altfränkisch“ klingt, meint Gerd Achenbach. „Aber da ich gerne gegen den Zeitgeist polemisiere, habe ich mir gedacht, daß es doch ganz interessant sein müßte zu fragen, warum wir heute einen so lebensnahen Begriff ohne Not verabschieden“, ergänzt er.

Die Tugend, die im philosophischen Sinne als eine geistige Verfassung verstanden wird, mit der wir uns Problemen stellen, besitzt große

Aktualität, wenn sie im Gewand der „Kompetenz“ auftritt. Denn das Wissen einer Person speist sich ja nicht allein aus den gedanklich gespeicherten Informationen, sondern blüht durch Erfahrung, Kreativität und Besonnenheit auf. Eigenschaften, die auch ein praktischer Philosoph besitzen sollte, denn Achenbachs Einrichtung ist als ein konkretes Angebot zur Lebenshilfe gedacht. Im Unterschied zur Psychoanalyse, die ihre Aufmerksamkeit der emotionalen Befindlichkeit eines Klienten schenkt, beschäftigt sich das Gespräch in der philosophischen Praxis mit den geistigen Orientierungen des Hilfesuchenden.

„Auslöser für die Konsultierung eines Philosophen können Krisen, wie eine Ehescheidung oder ein Kar-



Gerd B. Achenbach holte die Philosophie aus dem Elfenbeinturm. Foto: Daub

riereknick sein“, erklärt der Norweger Anders Lindseth. Aber im Gegensatz zu dem überwiegenden Teil der Anbieter, die sich heute auf dem gigantisch angewachsenen Markt der Ratgeber und Lebenshilfe-Therapien tummelt, präsentieren die Philosophen „kein spezialisiertes Wissen zur Reparatur von Defekten“. „Ich biete jemandem, der zu mir in die Praxis kommt, die Möglichkeit, sein Leben auf eine neue Weise zu betrachten und den Übergang in eine neue Epoche seines Lebens zu vollziehen“, bemerkt Achenbach. Insofern handelt es sich bei der Arbeit in der philosophischen Praxis um eine geistige Konfrontation mit dem eigenen Schicksal. Ein keineswegs zufälliger Nebeneffekt dieses Dialogs scheint eine Analyse des Zeitgeistes zu sein, der im Gespräch zwischen Klient und Philosoph aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet wird.

Diesen Ansatz will auch der Kongreß verfolgen, denn die Art und Weise, in der Menschen heute scheitern, lassen Rückschlüsse auf das Funktionieren unserer Gesellschaft zu. Zugleich wird der geistige Horizont ausgemessen, in dem sich das Denken und Urteilen in unseren Tagen vollzieht. Das alles sind Beobachtungen, die auch die akademische Philosophie interessieren dürften. Aus ihr rekrutieren sich zwar die meisten philosophischen Praktiker, ohne daß ihr Ansatz bisher jedoch an den Universitäten gebührend wahrgenommen wäre. Das soll sich mit dem diesjährigen Kongreß ändern. Wer eine philosophische Praxis aufsuchen möchte, dem wird übrigens zum Einzelpreis zwischen 100 bzw. 160 DM – je nach Einkommen – eine zweistündige Gesprächsmöglichkeit geboten.